

Examensarbete

Kandidatnivå

Wahn oder Wirklichkeit: Über die Verlässlichkeit von Sportautobiographien

**Eine Analyse an Hand der Autobiographien von Gerlinde
Kaltenbrunner und Reinhold Messner**

Facts or Fiction: About the Reliability of Autobiographies in Sports

Författare: Mag. Tina Philipp-Rampa

Handledare: Dr. Maren Eckart

Examinator: Dr. Anneli Fjordevik

Ämne/huvudområde: Tyska

Kurskod: TY2007

Poäng: 15HP

Ventilerings-/examinationsdatum: 24.06.2020



HÖGSKOLAN
DALARNA

Vid Högskolan Dalarna har du möjlighet att publicera ditt examensarbete i fulltext i DiVA. Publiceringen sker Open Access, vilket innebär att arbetet blir fritt tillgängligt att läsa och ladda ned på nätet. Du ökar därmed spridningen och synligheten av ditt examensarbete.

Open Access är på väg att bli norm för att sprida vetenskaplig information på nätet. Högskolan Dalarna rekommenderar såväl forskare som studenter att publicera sina arbeten Open Access.

Jag/vi medger publicering i fulltext (fritt tillgänglig på nätet, Open Access):

Ja

Nej

Högskolan Dalarna – SE-791 88 Falun – Tel 023-77 80 00

Abstract:

Die vorliegende Examensarbeit beleuchtet zwei Autobiographien von deutschsprachigen Extremalpinisten, die ihre Erlebnisse während ihrer verschiedenen Expeditionen beschreiben. Es soll in erster Linie ein Vergleich der beiden Werke versucht werden, um die Unterschiede und Gemeinsamkeiten dieser Autobiographien herauszuarbeiten. Gleichzeitig soll untersucht werden, wie sich die ausgewählten Texte in die Gattung Autobiographie einfügen. Besonderes Augenmerk soll dabei auf den Themenkomplex Wahrheit, Objektivität, Glaubwürdigkeit und Authentizität gelegt werden.

The present thesis examines two autobiographies of German-speaking extreme alpinists who describe their various expeditions. The main interest lies in comparing those autobiographies as much as underlining their differences and similarities. At the same time, it will be examined if the selected texts fit the definition of autobiography. The main focus will be on the subject's truth, objectivity, credibility and authenticity.

Nyckelord: Gattung Autobiographie, Autobiographie von Sportlern, autobiographischer Pakt, Authentizität, Verlässlichkeit, Glaubwürdigkeit

Danksagung

Ich möchte Dr. Eckart sehr herzlich für die geduldige Betreuung, die wertvollen Gedankenanstöße und ihre hilfreichen Recherchetipps danken. Vielen Dank auch an Dr. Fjordevik, die sich als Examinatorin zur Verfügung gestellt hat. Außerdem möchte ich mich bei Kerstin Gandler-Åman für ihre ausführliche Befassung mit meiner Arbeit im Rahmen der Opposition und ihre Anmerkungen, der dieser Arbeit ihren letzten Schliff verdankt, bedanken. Mein besonderer Dank gilt meinem Mann für seine große Geduld, seinen unaufhörlichen Zuspruch und seinen nichtendenwollenden Glauben an mich.

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung.....	5
1. Einleitung.....	5
2. Ziel und Methode.....	6
3. Theoretische Grundlage.....	6
3.1. Autobiographie: Definition und Abgrenzung.....	6
3.2. Wahrheit, Authentizität, Glaubwürdigkeit.....	10
3.3. Autobiographie und Erinnerung.....	12
3.4. Der Autor als zentrales Element.....	13
4. Textanalyse.....	14
4.1. Gerlinde Kaltenbrunner: Ganz bei mir – Leidenschaft Achttausender.....	15
4.1.1. Inhalt.....	15
4.1.2. Titel.....	16
4.1.3. Form und Stil.....	17
4.1.4. Hintergrund zu der Verfasserin der Autobiographie.....	18
4.1.5. Gattungszugehörigkeit, autobiographischer Pakt, Glaubwürdigkeit.....	19
4.2. Reinhold Messner: Mein Weg – Bilanz eines Grenzgängers.....	25
4.2.1. Inhalt.....	25
4.2.2. Titel.....	25
4.2.3. Form und Stil.....	26
4.2.4. Hintergrund zum Verfasser der Autobiographie.....	27
4.2.5. Gattungszugehörigkeit, autobiographischer Pakt, Glaubwürdigkeit.....	28
5. Vergleich.....	35
5.1. Titel.....	35
5.2. Form und Stil.....	35
5.3. Gattungszugehörigkeit, autobiographischer Pakt, Glaubwürdigkeit.....	38
6. Zusammenfassung.....	39
7. Literaturverzeichnis.....	42
Anhang.....	44

Vorbemerkung

Die im Folgenden verwendeten geschlechtsbezogenen männlichen Termini werden im Sinne einer leichteren Lesbarkeit als generelle, geschlechtsneutrale Bezeichnung für beide Geschlechter verwendet.

1. Einleitung

Die Idee zu dieser Arbeit entstand, nachdem ich den Podcast *carpe diem – Zeit zum Zuhören #14 Extrembergsteigerin Gerlinde Kaltenbrunner – Was findet man am Gipfel eines Achttausenders* gehört hatte. In einem von dem Journalisten Holger Potye geführten Gespräch erzählt eine glückliche, zufriedene und erfüllte Kaltenbrunner mit großer Begeisterung und Elan darüber, wie sie die Erfahrungen beim Höhenbergsteigen prägten und wie sie das Höhenbergsteigen Gelassenheit, Geduld, Achtsamkeit und Ehrlichkeit mit sich selbst lehrte. Neugierig kaufte ich mir Kaltenbrunners Autobiographie *Ganz bei mir – Leidenschaft Achttausender von Gerlinde Kaltenbrunner* und fand damit ein Buch, das motiviert, für eine Idee, eine Leidenschaft, einen Traum zu leben und dadurch zu einem erfüllten Leben zu gelangen. Da dies die erste Autobiographie war, die ich gelesen hatte, fragte ich mich, ob alle Autobiographien nach demselben Muster geschrieben sind. Natürlich kann man nicht Äpfel mit Birnen vergleichen, sodass klar war, dass nur eine Autobiographie eines anderen Bergsteigers für meine Nachforschungen in Frage kommen würde. Ich brauchte also einen Protagonisten, der ebenfalls zu den besten Extrembergsteigern der Welt gehört, der ebenfalls ohne zusätzlichen Sauerstoff auf den höchsten Bergen dieser Welt war, der in einer Autobiographie seine Erlebnisse in den Bergen (und gerne auch mehr) schildert und der noch am Leben ist. Der sicher bekannteste deutschsprachige Bergsteiger, der alle diese Kriterien erfüllt, ist Reinhold Messner und so fiel meine Wahl auf ihn. Messner hat unzählige Bücher geschrieben, sodass mir die Auswahl anfangs schwerfiel. Ich entschied mich schließlich für *Mein Weg – Bilanz eines Grenzgängers* von Reinhold Messner, weil mir die Beschreibung am hinteren Einband des Buches versprochen hatte, mir den Grenzgänger greifbarer denn je zu machen.

2. Ziel und Methode

Diese Arbeit geht von zwei konkreten Autobiographien aus und beschäftigt sich mit der Frage, ob und wie sich die ausgewählten Texte in die Gattung Autobiographie einfügen. Besonderes Augenmerk wird dabei einerseits auf die formelle und stilistische Ausgestaltung der Texte gelegt und andererseits wird der Themenkomplex Wahrheit, Objektivität, Glaubwürdigkeit und Authentizität beleuchtet werden. Nachdem im ersten Teil der Arbeit die theoretische Grundlage geschaffen wird, folgt im zweiten Teil der Versuch, die beiden gewählten Texte zu analysieren und im Anschluss zu vergleichen. Es soll dies mit Hilfe der Kategorien *Inhalt, Titel, Form und Stil, Hintergrund zum Verfasser/zur Verfasserin* und *Gattungszugehörigkeit, autobiographischer Pakt, Glaubwürdigkeit* getan werden. Die Kategorien *Inhalt, Titel, Form und Stil* wurden aus der Überzeugung gewählt, so das Wesen der Texte erforschen zu können, um danach festlegen zu können, ob und inwieweit sie der Gattung Autobiographie zugeordnet werden können. Die Aufnahme der Kategorie *Hintergrund zum Verfasser/zur Verfasserin* war notwendig, da keine der beiden Autobiographien ausschließlich von den jeweiligen Protagonisten selbst verfasst wurden. Ziel der Arbeit ist es, anhand der vorgenommenen Zuordnung Aufschluss über die Glaubwürdigkeit der Texte zu erlangen.

3. Theoretische Grundlage

3.1. Autobiographie: Definition und Abgrenzung

In der Literatur findet man viele verschiedene, teilweise sehr prägnante und enge, aber auch unscharfe und weitreichende Autobiographiebegriffe. Es soll in diesem Abschnitt ein kurzer Überblick über die verschiedenen Definitionsversuche gegeben werden. Desweiteren sollen die charakteristischen Merkmale der Autobiographie, die sie von anderen literarischen Formen, wie z.B. der Biographie oder dem Tagebuch unterscheiden, herausgearbeitet werden.

3.1.2. Definition nach Philippe Lejeune

Eine der am engsten gefassten Definitionen stammt von Philippe Lejeune. In seinem Buch *Der autobiographische Pakt* bezeichnet er die Autobiographie als eine „rückblickende Prosaerzählung einer tatsächlichen Person über ihre Existenz, wenn sie den Nachdruck auf ihr persönliches Leben und insbesondere auf die Geschichte ihrer Persönlichkeit legt“.¹ Damit ein Werk als Autobiographie gilt, müssen somit die Merkmale Prosa, Erzählung, persönliches Leben und die rückblickende Perspektive gegeben sein. Fehlt ein Merkmal, ist der Text nicht mehr als Autobiographie zu klassifizieren, sondern fällt in eine andere literarische Gattung.

Ein weiteres Kennzeichen der Autobiographie ist der ihr innewohnende Vertrag, den sie mit dem Leser über deren Glaubwürdigkeit schließt. Lejeune nennt diesen Vertrag autobiographischen Pakt, wobei er die Grundlage dieses Vertrages in der Identität von Autor, Erzähler und Protagonist sieht. „Der autobiographische Pakt ist die Behauptung dieser Identität im Text [...]“.² Der Leser erkennt diese Identität am Eigennamen des Autors, mit dem er dafür bürgt, dass Autor, Erzähler und Protagonist dieselbe Person ist. Diese Identität ist nach Lejeune außerdem charakteristisches und wichtigstes Merkmal für die Abgrenzung eines Textes zur Biografie. Ist diese Identität nicht gegeben, kann der Text keine Autobiographie sein.

3.1.3. Definition nach Wilhelm Dilthey

Wilhelm Dilthey geht vom Wort „Autobiographie“ aus, zerlegt es in seine Bestandteile und führt sie ihrer Übersetzung aus dem Griechischen zu: „Auto-“ als Selbstbesinnung, „-bio-“ als der Lebenslauf eines Menschen und „-graphie“ als der schriftstellerische Ausdruck. Für ihn ist die Autobiographie daher die zu schriftstellerischem Ausdruck gebrachte Selbstbesinnung des Menschen über seinen Lebensverlauf.³ „Die Selbstbiographie ist die höchste und am meisten

¹ Lejeune (1994), S. 14.

² Lejeune (1994), S. 27.

³ Jäger (1995), S. 56.

instruktive Form, in welcher uns das Verstehen des Lebens entgegentritt“.⁴ Es geht Dilthey bei der Autobiographie um das Verstehen des eigenen Lebens. Demnach indiziert jede Autobiographie, dass der, der den Lebenslauf hervorgebracht hat, und der, der ihn versteht, identisch sind.⁵ Hier grenzt Dilthey die Autobiographie von der Biographie ab, in der es um das Verstehen eines fremden Lebens geht.

3.1.4. Definition nach Georg Misch

Diltheys Schüler und Schwiegersohn Georg Misch geht ebenfalls von einer wortgeschichtlichen Begriffsbestimmung aus und definiert die Autobiographie „als eine elementare, allgemein menschliche Form der Aussprache der Lebenserfahrung“ und als „Äußerung des Wissens des Menschen von sich selbst“.⁶

[...] keine Form fast ist ihr fremd. Gebet, Selbstgespräch und Tatenbericht, fingierte Gerichtsrede oder rhetorische Deklamation, wissenschaftlich oder künstlerisch beschreibende Charakteristik, Lyrik und Beichte, Brief und literarisches Portrait, Familienchronik und höfische Memoiren, Geschichtserzählung [...], Roman und Biographie in ihren verschiedenen Arten, Epos und selbst Drama – in all diesen Formen hat die Autobiographie sich bewegt.⁷

Damit geht Misch davon aus, dass die Autobiographie das Leben eines Einzelnen durch diesen selbst beschreibt.⁸ Wie schon bei Dilthey sind der Einzelne, dessen Leben beschrieben wird, und der, der es schreibt, identisch. Misch widmet sich in weiterer Folge intensiv der Geschichte der Autobiographie, wobei auffällt, dass er nicht versucht die Gattung Autobiographie durch bestimmte Merkmale weiter zu begrenzen.

⁴ Volkening (2006), S. 30.

⁵ Dusini (2005), S. 63.

⁶ Gajić (2012), S. 11.

⁷ Misch zitiert bei Dusini (2005), S. 65.

⁸ Volkening (2006), S. 32.

3.1.5. Definition nach Roy Pascal

Auch Roy Pascal findet keine konkreten Merkmale, mit denen er die Autobiographie als Gattung beschreibt. Er geht aber der Frage der Abgrenzung zu anderen Formen wie z.B. dem Tagebuch nach:

Der formale Unterschied zwischen Tagebuch und Autobiographie ist klar. Diese blickt von einem bestimmten Zeitpunkt aus auf ein Leben zurück, jenes hingegen, [...] bewegt sich mit der Zeit vorwärts in einer Serie von Zeitpunkten.⁹

Während die Autobiographie von einem bestimmten Zeitpunkt aus auf ein Leben zurückblickt und der Autobiograph somit rückblickend reflektiert, schreibt der Autor eines Tagebuchs das, was er im Moment des Aufschreibens für wichtig hält. Damit misst Pascal der Tatsache Bedeutung zu, dass in einem Tagebuch zeitnah niedergeschrieben wird, wogegen in der Autobiographie ein Leben oder auch ein Lebensabschnitt rekonstruiert wird. Aus dieser Rekonstruktion heraus besteht einerseits die Gefahr der Verfälschung und Subjektivierung der Erinnerungen, und andererseits die Gefahr von Erinnerungslücken.¹⁰ Da der Verfasser einer Autobiographie aber über sein eigenes Leben schreibt, besteht für ihn immer die Hoffnung, Lücken der Erinnerung doch noch schließen zu können. Daraus folgt, dass die Objektivität keine Maxime für Autobiographien sein kann, denn selbst, wenn der Autor den Inhalt seines Textes nicht bewusst verfälscht, kann in der Verblassung der Erinnerung eine Veränderung der Tatsachen liegen. Pascal erhebt damit keinen Anspruch auf Wahrheit einer Autobiographie und unterstreicht dies damit, dass für ihn die Autobiographie nicht einfach Rekonstruktion der Vergangenheit, sondern Interpretation ist.¹¹

Günter de Bryn schlägt als Lösung für die Frage nach der Objektivität der Autobiographie den Begriff Autofiktion vor.¹² Er geht davon aus, dass in einer Biographie nicht derjenige ein Leben beschreibt, der am meisten über es weiß. Das Besondere der Autobiographie besteht für ihn darin, dass sich hier jemand so

⁹ Pascal zitiert in Diesenreiter (2011), S. 11.

¹⁰ Diesenreiter (2011), S. 15.

¹¹ Rieder (2008), S. 71.

¹² Bryn (1995), S. 63.

beschreibt, wie er sich selbst sieht und beurteilt.¹³ Dieser Überlegung folgend wohnt der Autobiographie die Subjektivität per definitionem inne, wodurch sich jede Diskussion über Objektivität und Realitätsbezug einer Autobiographie erübrigt.

3.2. Wahrheit, Authentizität, Glaubwürdigkeit

Die autobiographische Darstellung sieht sich immer schon mit dem Vorwurf der Verfälschung und der Lüge konfrontiert. Es stellt sich demnach einerseits die Frage, ob es Gewissheit über die Richtigkeit von Autobiographien geben kann und andererseits was Wahrheit in Verbindung mit Autobiographie ist.¹⁴

Friedrich Nietzsche sagt in diesem Zusammenhang, dass Wahrheiten Illusionen sind, von denen man vergessen hat, dass sie welche sind.¹⁵ Paul de Man, behauptet dass Autobiographie Illusion sein muss, da das in einer Autobiographie entworfene Ich nichts anderes ist, als eine referentielle Illusion¹⁶ und Shari Benstock meint, wenn sie sagt „What begins with the presumption of self-knowledge ends in the creation of a fiction“¹⁷, dass Autobiographien am Ende nur Erfindungen sind. Ira Bruce Nadel besteht darauf, dass jedes biographische Schreiben fiktiven Charakter hat.¹⁸ So wie die Biographie bestehe auch die Autobiographie aus der Illusion und der Konstruktion einerseits und aus Fakten und Wahrheitsfindung andererseits. Es zeigt sich also, dass sich die biographische Wahrheit nicht auf einen Nenner bringen lässt, auch sie ist relativ. Nach Jean Starobinski entzieht sich die autobiographische Wahrheit demnach der Überprüfbarkeit, sodass nicht mehr von Wahrheit, sondern von Authentizität gesprochen werden muss.¹⁹ Um Authentizität hervorzurufen, müssen die Erinnerungen des Protagonisten der Autobiographie mit Gefühlsregungen verbunden werden.²⁰

¹⁴ Im kommenden Abschnitt wird vermehrt aus einem Fachbuch zur Biographieschreibung zitiert, und nicht auf Primärquellen Bezug genommen. Diese Selektion scheint im Hinblick auf den Anspruch, einen Überblick über den Stoff zu geben, geboten und gerechtfertigt.

¹⁵ Nietzsche zitiert bei Klein (2009), S. 55.

¹⁶ Klein (2009), S. 41.

¹⁷ Benstock (1988), S. 11.

¹⁸ Klein (2009), S. 56.

¹⁹ Klein (2009), S. 57.

²⁰ Klein (2009), S. 57.

Günter Niggel stellt aber auch den Authentizitätsanspruch in Frage, wenn er davon ausgeht, dass mit der Niederschrift einer Autobiographie die literarische Verfremdung ihres Gegenstandes notwendigerweise einhergeht. Es kommt, so Niggel, zu einer Konstruktion und Neuschreibung des Ichs und somit zu einer Erfindung der autobiographischen Wahrheit durch Erinnerung und Erzählung.²¹ Goethe begegnet der Problematik im Zusammenhang mit der Wahrhaftigkeit von Autobiographien damit, dass er die Wahrheit nicht als Faktenwahrheit versteht, sondern als nachträgliche Deutung.²² Er bekennt sich damit zu einem gewissen Ausmaß an Fiktion, denn eine Autobiographie wäre seiner Meinung nach ohne die Rückerinnerung, ohne die Einbildungskraft nicht zu haben.²³ Fundament der selbst-deutenden, selbst-bilanzierenden und selbst-konstruierenden Lebensdarstellung ist nach diesem Verständnis die Erinnerung, gefiltert durch das Gedächtnis, sodass es der Autobiographie immanent ist, dass Vergessen, Verdrängen, Verändern und Ergänzen ein Teil von ihr ist.²⁴

Lejeune versucht dieses Problem über den autobiographischen Pakt zu lösen, der dem Leser eine Garantie für die Glaubwürdigkeit des Inhaltes der Autobiographie ermöglicht. Dieser Pakt gibt dem Leser die Gewissheit, dass er nicht belogen wird bzw., dass der Autor, sollte er Unwahres schreiben, an den Wahrheitsgehalt wirklich glaubt und jedenfalls ohne Täuschungsabsicht gehandelt hat. Für Lejeune hängt die Wahrheit immer mit der Authentizität zusammen, die wiederum durch den Namen des Autors aufgezeigt wird. Der Blick auf den Umschlag oder in das Vorwort gibt dem Leser die Garantie, dass dann, wenn der Name des Autors mit dem der Hauptfigur ident ist, die Erzählung wahr ist.²⁵ Dafür ist Voraussetzung, dass auf dem Umschlag der Begriff Autobiographie verwendet wird oder, dass der Name des Autors ersichtlich ist bzw. die Tatsache, dass der Autor über sich selber schreibt, im Vorwort vermerkt ist. Ruth Klüger folgt dem Ansatz von Lejeune und definiert die Autobiographie als

ein Buch, in dem Autor und Erzähler nicht zu unterscheiden sind. Eine Autobiographie, in der Lügen stehen, ist noch immer eine Autobiographie,

²¹ Niggel (1998), S. 593f.

²² Volkening (2006), S. 18.

²³ Müller (2006), S. 4.

²⁴ Rieder (2006), S. 71.

²⁵ Volkening (2006), S. 87.

wenn auch eine verlogene, [...]. Autobiographie ist eine Art Zeugenaussage.²⁶

Sie legt damit den Fokus ihrer Definition nicht wie Lejeune auch auf den Inhalt, sondern auf den Anspruch.

In der gegenständlichen Überlegung über die Wahrheit in der Autobiographie muss neben Wahrheit und Authentizität auch der Begriff Wahrhaftigkeit mit einbezogen werden. Im Unterschied zur Wahrheit ist die Wahrhaftigkeit keine absolute Instanz. Sie bezieht sich nicht auf Fakten und deren Richtigkeit, sondern gibt den Inhalt nach bestem Wissen und Gewissen wieder.²⁷ Nach bestem Wissen und Gewissen meint in diesem Zusammenhang, dass solange der Schreibende vermeint, die Fakten zu kennen und sie nicht absichtlich verfälscht, von deren Wahrhaftigkeit auszugehen ist.

3.3. Autobiographie und Erinnerung

Sowohl Misch als auch Lejeune gehen in ihren Beschreibungsversuchen der Autobiographie zwar nicht explizit auf die Erinnerung ein, doch ist sie ein integrierter Bestandteil ihrer Definitionen. Misch geht von der Beschreibung des Lebens aus, unter dem er einen integralen Zusammenhang von Erlebnissen versteht, wobei sich dieser Zusammenhang in der Form kohärenter, also zusammenhängender, „Geschichten“ darstellen lässt. Diese Erlebnisse stehen dem Autobiographen als Erinnerungen zur Verfügung, womit die Erinnerung die Vergangenheitsform des Erlebnisses ist.²⁸ Auch Lejeune erwähnt die Erinnerung nicht direkt, er geht aber davon aus, dass Autobiographien rückblickende Erzählungen sind, womit er manifestiert, dass die Erinnerung evident ist.²⁹

Der Autobiograph muss aus einer Fülle von Ereignissen diese wählen, die seine Individualität, seine Persönlichkeit und seine Entwicklung für den Leser am besten beschreiben. Er wird also versuchen, sich an die sein Leben bildenden Ereignisse zu erinnern. Durch dieses Erinnern schafft er eine Verbindung zwischen

²⁶ Klüger (1996), S. 408.

²⁷ Wagner-Egelhaaf (2005), S. 3.

²⁸ Moser (2013), S. 6.

²⁹ Moser (2013), S. 8.

Vergangenheit und Gegenwart. Das Problem dabei ist, dass die Erinnerung ein unzuverlässiger Kumpan ist. An manche Ereignisse wird sich der Autobiograph gar nicht mehr erinnern, andere Ereignisse wird er anders in Erinnerung haben, als sie tatsächlich passiert sind und wieder andere Ereignisse werden sich im Laufe der Zeit verändern, weil sich die mit ihnen verbundenen Gefühle verändern. Im Kontext mit später hinzu kommenden Erfahrungen verschiebt sich oft auch die Perspektive, sodass die Ereignisse in einem anderen Licht erscheinen.³⁰ In dem Unterfangen, sein Ich zu betrachten und es dem Leser zugänglich zu machen, wird der Verfasser einer Autobiographie aus der Masse seiner Erinnerung die Ereignisse herausfiltern, die für diese Beschreibung am geeignetsten erscheinen. Manche Ereignisse wird er bei dieser Auswahl auslassen, manche wird er stärker hervorheben. Somit schreibt der Autobiograph nicht einfach Erinnerungen auf, sondern er macht sie zum Gegenstand seiner Reflexion.³¹

Der Autobiograph schreibt somit nicht über die Wirklichkeit der Ereignisse, sondern über die Wirklichkeit seiner Erinnerung.

3.4. Der Autor als zentrales Element

Die angeführten Abgrenzungen der Autobiographie zu anderen Gattungen zeigen, dass für die Einordnung eines Texts in eine bestimmte Textgattung der Autor die zentrale Rolle spielt. Meistens wird dabei aber eine wichtige Figur außer Acht gelassen, nämlich die des sog. Ghostwriters. Nach Martina Wagner-Egelhaaf verfassen Ghostwriter „literarisch anspruchslose [...]“ und „in der Nähe des Enthüllungsjournalismus angesiedelte [...] Darstellungen des Lebens von Personen aus dem Bereich der Medien- und Unterhaltungsbranche“.³² Merkmal des Ghostwriters ist, dass er unsichtbar bleibt bzw. seinen Anteil am Text verschweigt. Für Autobiographien ist es üblich, dass nicht der Autobiographierte selbst schreibt, sondern seine Geschichte einem Ghostwriter in vielen Interviews erzählt. Der Ghostwriter ordnet das Material, stellt Zusammenhänge her und überführt schließlich den mündlichen Text in einen geschriebenen Text. Das führt

³⁰ Moser (2013), S. 7.

³¹ Moser (2013), S. 13

³² Volkening (2006), S. 53.

dazu, dass das Selbst, das „Auto-“ auf zwei Personen aufgespalten wird, auf den Erzähler einerseits und den Verfasser andererseits.

Lejeune denkt den Ghostwriter in seinem autobiographischen Pakt mit, obgleich er in ihm keine Erwähnung findet.³³ Obwohl Autor, Protagonist und Erzähler in einer von einem Ghostwriter geschriebenen Autobiographie nicht mehr ident sind, macht das grundsätzlich Sinn: Niemand erwartet oder kann erwarten, dass eine berühmte öffentliche Persönlichkeit (auch) über das Talent verfügt, ein interessantes und packendes Buch zu schreiben. Dem Ghostwriter aber zu viel Autorenstatus zuzugestehen ist auch deswegen problematisch, da er für den Text nur dem Autobiographierten als Auftraggeber verantwortlich ist, nicht aber dem Leser.³⁴

Hinsichtlich der Glaubwürdigkeit einer Autobiographie, die nicht vom Erzähler selbst geschrieben, sondern von einem Ghostwriter verfasst wurde, stellt sich die Frage, wie sichergestellt werden kann, dass der Verfasser tatsächlich das geschrieben hat, was der Erzähler gesagt hat.

Eine Möglichkeit, sich dem Problem der mangelnden Glaubwürdigkeit aufgrund fehlender Identität von Autor und Erzähler zu nähern, ist die Einführung des autobiographischen Ichs. Das autobiographische Ich ist eine Instanz zwischen dem Autoren-Ich und dem Erzähler, der in der Ich-Form auftritt. In einer Autobiographie, bei der Autor und Erzähler nicht ident sind, wird nicht das Autoren-Ich, sondern das autobiographische Ich dargestellt, das aber auch vom erzählenden Ich abgegrenzt werden muss.³⁵ Das autobiographische Ich kreiert somit eine Welt zwischen Wahrheit und Erfindung und lässt so zu, dass trotz fehlender Identität von Autor und Erzähler Authentizität gegeben ist, allerdings ohne eine Garantie für die faktische Richtigkeit des Erzählten zu geben.

4. Textanalyse

Sinn der Textanalyse ist es, die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der beiden repräsentativen Autobiographien heraus zu arbeiten. Der Vergleich wird dabei

³³ Volkening (2006), S. 54 und S. 55.

³⁴ Volkening (2006), S. 64 Fn. 40.

³⁵ Rieder (2008), S. 74.

nicht nur auf bestimmte Kriterien eingegrenzt, sondern auch thematisch eingeschränkt. Während bei Kaltenbrunner die Expeditionen auf die Achttausender im Fokus stehen, beschreibt Messner nicht nur Expeditionen auf die höchsten Berge der Welt, sondern auch Durchquerungen von Sand- und Eiswüsten, sein Leben als Politiker und als Bergbauer auf seinem Schloss Juval, wobei er auch die Auseinandersetzungen mit dem Klettersport im Allgemeinen und mit seinen Bergkameraden im Speziellen nicht auslässt. Dort, wo sich die beiden Bücher thematisch überschneiden, soll der Schwerpunkt des Vergleichs liegen – es sind das die Expeditionen auf die höchsten Berge im Himalaja und im Karakorum im Generellen und die Expeditionen auf den Nanga Parbat³⁶ und den Mount Everest³⁷ im Speziellen.

4.1. Gerlinde Kaltenbrunner: *Ganz bei mir – Leidenschaft Achttausender*

4.1.1. Inhalt

Obwohl der Fokus dieses Buches auf den Expeditionen zu den vierzehn Achttausendern liegt, schildert Kaltenbrunner viel mehr als das. Sie beginnt ihre Schilderung mit ihrer Zeit in der katholischen Kinder- und Jugendgruppe, durch die sie erstmals mit dem Wandern in Berührung kam. Später, in der Ministrantinnengruppe, lernte sie das Klettern kennen. Seitdem, so schreibt sie, hatte sie davon geträumt, „richtig“ zu klettern, „mit Seil, Karabiner und allem, was dazugehört“³⁸. Wenn sie von ihren Expeditionen erzählt, dann schildert sie neben den begangenen Routen auch die Natur und die allgemeine Situation in Pakistan, Nepal und Tibet. Sie bringt dem Leser aber nicht nur die Bergwelten des Karakorums und des Himalayas näher, sondern sie reflektiert auch ihr eigenes Tun, ihre Entscheidungen, ihre Verletzlichkeit, ihren Leichtsinn und ihre Missgeschicke. Sie zeigt aber auch ihre Entschlossenheit, ihren starken Willen und ihren Ehrgeiz, Eigenschaften, die notwendig sind, um das zu erreichen, was ihr wichtig ist. Glaubhaft versichert sie dem Leser, dass das nicht die Rekorde sind,

³⁶ Messner hat den Nanga Parbat einmal 1970 und einmal 1987, Kaltenbrunner 2003 bestiegen. Vgl. Messner (2018), S.41 bis S. 47 und S. 89 bis S. 101, Kaltenbrunner (2019), S. 109 bis 126.

³⁷ Messner hat den Mount Everest einmal 1978 und einmal 1980, Kaltenbrunner einmal 2005 und einmal 2010 bestiegen. Vgl. Messner (2018), S.75 bis 89 und S. 111 bis S. 122, Kaltenbrunner (2019), S. 208 bis S. 220 und S. 329 bis S. 336.

³⁸ Kaltenbrunner (2019), S. 17.

sondern die Schönheit und die Kraft der Berge und das Glücksgefühl, oben angekommen zu sein und unversehrt wieder zurückzukommen. Sie macht dem Leser bewusst, wie sehr sie sich trotz Anstrengung, Rückschlägen und Emotionen auf ihr Ziel fokussieren können muss. Sie tut dies zurückhaltend, fast schüchtern und ohne jegliche Absicht, ihr Können zu glorifizieren. Die Tatsache, dass Kaltenbrunner neben vielen persönlichen Anekdoten auch ihr inniges Verhältnis zu ihrem langjährigen Begleiter, Freund und über sieben Jahre auch Ehemann Ralf Duijmovits erwähnt, macht sie noch greifbarer. Kaltenbrunners Autobiographie endet mit der Schilderung über die Besteigung des K2 im Jahr 2011.

4.1.2. Titel

Der Titel verweist bereits darauf, dass Kaltenbrunner nicht nur ihre persönlichen Erlebnisse bei der Besteigung der Achttausender beschreibt, sondern auch Information zu ihrer Person preisgibt. Der Begriff Autobiographie wird jedoch nicht verwendet. Der Teil des Titels *Ganz bei mir* will zeigen, dass der Text von einer Person geschrieben ist, die sich ihrer Persönlichkeit bewusst ist, die weiß, wo ihre Stärken und Schwächen liegen, die zu ihren Missgeschicken steht, die Dinge tut, weil sie sie tun will und nicht, weil sie anderen etwas beweisen muss. Dieser Text ist von einer Person geschrieben, die ihre Ziele und ihre Motivation in sich selber findet und nicht als Antwort auf Erwartungen von außen. Der Leser lernt Kaltenbrunner in diesem Buch als eben diese Frau kennen.

Kaltenbrunner geht nicht auf die Berge, um sie zu erobern. Sie will sich ihnen, ihren Worten nach, in Demut und Dankbarkeit nähern.³⁹ Die hohen Gipfel sind ihr Element, dort ist sie zufrieden, ausgeglichen, zuversichtlich und voller Freude.⁴⁰ Das Bergsteigen ist ihr Leben, man könnte auch sagen ihre Leidenschaft, sodass der Teil des Titels *Leidenschaft Achttausender* zu Kaltenbrunners Motivation und Persönlichkeit passt. Der Titel *Ganz bei mir – Leidenschaft Achttausender* ist also ein ganz und gar stimmiger Titel für dieses Buch.

³⁹ Kaltenbrunner (2019), S. 311.

⁴⁰ Kaltenbrunner (2019), S. 9.

4.1.3. Form und Stil

Kaltenbrunners Buch ist in sechzehn Kapitel, ein einleitendes Kapitel und ein Nachwort der Autorin gegliedert, weitere Untergliederungen gibt es nicht. Die Kapitelüberschriften bestehen jeweils nur aus einem Schlagwort wie z.B. *Neugier*, *Sehnsucht*, *Angst*, *Hoffnung* oder *Glück* und sind allesamt der Gefühlswelt entnommen, eine Nummerierung fehlt. Das Nachwort der Autorin gibt Aufschluss über die Entstehung des Buches und schildert Kaltenbrunner als eine 45-jährige Frau, die gereift ist, eine innere Ruhe ausstrahlt und „einfach Mensch geblieben war“⁴¹. Der Inhalt des Buches dreht sich weniger um die Strapazen und Schwierigkeiten, sondern beschreibt vielmehr die Schönheit der Berge und das Glücksgefühl, das Kaltenbrunner verspürt, wenn sie in deren eisigen Höhen klettert. Gemeinsam mit dem Buchtitel und dem Nachwort der Autorin bilden die Überschriften somit eine harmonische Klammer um den Inhalt des Buches. In der Mitte des Buches befinden sich auf 32 Seiten insgesamt 71 Farbfotos. Diese Fotos sind mit reichlich Text versehen, aus dem sich der Zusammenhang ergibt, in dem die Fotos aufgenommen wurden. Neben verschneiten Berggipfeln zeigen die Fotos Kaltenbrunner beim Bergsteigen oder mit ihrem damaligen Ehemann bzw. mit Bergkameraden, die namentlich im Zusatztext erwähnt werden. Am Schluss integriert Kaltenbrunner eine Danksagung, einen Expeditionssteckbrief, in dem ihre Expeditionen nach Jahreszahl geordnet angeführt sind, ebenso wie eine Landkarte über Nepal, Pakistan, Teile Indiens und Chinas, in der der Himalaja und das Karakorum sowie die vierzehn Achttausender hervorgehoben sind.

Kaltenbrunner bedient sich einer alltäglichen Sprache, die leicht zu verstehen ist, sodass sich der Text bequem und flüssig liest. Das mag möglicherweise auch daran liegen, dass Worte wie „Wolkerl“ oder „Zahnbürstl“⁴² verwendet werden, wobei davon auszugehen ist, dass Kaltenbrunner diese Worte so verwendet hat, als sie der Verfasserin des Textes ihre Erlebnisse geschildert hat. Die Flüssigkeit des Textes wird auch nicht dadurch gestört, dass sie immer wieder Fachausdrücke, wie z.B. „Séracs“, „Fixseile“, „Alpinstil“ oder „kombinierte Passagen“ verwendet.⁴³

⁴¹ Kaltenbrunner (2019), S. 371.

⁴² Kaltenbrunner (2019), S. 67 und S. 290.

⁴³ Kaltenbrunner (2019), S. 337, S. 345 und S. 350.

Die Aufbereitung des Inhaltes, die Gliederung des Textes und die gewählte Sprache fügen sich zu einem gelungenen Erlebnisbericht zusammen.

4.1.4. Hintergrund zu der Verfasserin der Autobiographie

Karin Steinbach ist freischaffende Journalistin, Lektorin und Buchautorin, unter anderem der Biographie von Ines Papert und Peter Habeler sowie einer Geschichte des Frauenbergsteigens. Da sie und nicht Kaltenbrunner Verfasserin der Autobiographie ist, ist man geneigt, sie als Ghostwriterin zu bezeichnen. Dies würde per definitionem aber bedingen, dass sie anonym bleibt und ihr Anteil am Text verschwiegen wird. Allerdings eröffnet bereits der Blick auf den Buchdeckel, der die Aufschrift „Gerlinde Kaltenbrunner mit Karin Steinbach“ trägt, dass Steinbachs Mitwirkung explizit erwähnt wird. Es kann daher eindeutig nicht mehr von Ghostwriting im klassischen Sinne gesprochen werden.

Zu überlegen wäre, ob Kaltenbrunner und Steinbach ein Autorenkollektiv bilden, also eine Gruppe, die gemeinsam Texte verfasst und dabei keinen Wert auf individuelles Urheberrecht legt. Weiteres Merkmal des Autorenkollektivs ist, dass die Namen der Beteiligten gleichberechtigt angeführt werden. Aus der Verwendung des Wortes „mit“ statt „und“ kann eventuell geschlossen werden, dass eine Gleichberechtigung nicht besteht. Ein Blick in das Nachwort von Steinbach zeigt, dass zwar Kaltenbrunner die Erzählerin und Protagonistin ist, sie aber bei der Umsetzung des Gesprochenen in Geschriebenes keinen Beitrag geleistet hat. Steinbach ist die alleinige Verfasserin des Textes, sodass ein Autorenkollektiv nicht vorliegt.

Aufgrund der Tatsache, dass Kaltenbrunner am Verfassen des Textes nicht beteiligt war, kann auch nicht von einer Mitautorenschaft gesprochen werden. Eine solche würde nämlich voraussetzen, dass der Text eine untrennbare Einheit darstellt und es nicht möglich ist, einzelne Teile des Werkes einzelnen Autoren, sprich Urhebern, zuzuordnen.⁴⁴

⁴⁴ Volkening (2006), S. 63.

Im vorliegenden Fall scheint es plausibler, dass die Nennung von Steinbach eine Art Danksagung darstellt und Respekt gegenüber ihrer redaktionellen Arbeit ausdrücken will.

4.1.5. Gattungszugehörigkeit, autobiographischer Pakt, Glaubwürdigkeit

Wie bereits dargelegt ist schon aufgrund der Aufmachung des Buchdeckels eindeutig, dass Kaltenbrunner den Text zumindest nicht alleine, sondern mit Karin Steinbach geschrieben hat. Es wird dem Leser schnell klar, dass, obwohl der Text in der Ich-Form geschrieben ist, Steinbach die Autorin und Kaltenbrunner die Erzählerin und Protagonistin ist.

Zur Ich-Form in Autobiographien führt Rieder aus, dass sie „weder ein notwendiges noch ein hinreichendes Merkmal für die Autobiographie ist. Sie ist nur die häufigste Erzählform dieser Gattung“⁴⁵. Das Ich in einem autobiographischen Text referiert gewöhnlich auf den Autor, wobei in Kaltenbrunners Buch das Ich eindeutig auf den Erzähler Bezug nimmt. Das bedeutet, dass allein aus der Tatsache, dass Kaltenbrunners Text in der Ich-Form geschrieben ist, für die Überlegung der Gattungszugehörigkeit des Textes noch nichts gewonnen ist. Auch das Auseinanderfallen von Autor, Erzähler und Protagonist muss, folgt man Lejeune, dazu führen, dass Kaltenbrunners Text nicht in die Gattung der Autobiographien eingeordnet werden kann.

Neben der Ich-Form und der genannten Identität ist ein weiteres Merkmal einer Autobiographie, dass sie auf die Besonderheit, auf die Singularität einer Person, zielt. Sie stellt darauf ab, dass das Leben des Protagonisten der Autobiographie in irgendeiner, näher zu bestimmenden, Weise als bedeutend gilt.⁴⁶ Man kann nicht abstreiten, dass Kaltenbrunner als erste Frau, die alle Achttausender ohne zusätzlichen Sauerstoff bestiegen hat, etwas Außergewöhnliches und Überdurchschnittliches bewältigt hat. Elfriede Jelinek stellt zur Besonderheit von weiblichen Autobiographen die These auf, dass eine Frau kein Einzelschicksal wie ein Mann sei und eine Frau daher immer als Vertreterin einer unterdrückten Kaste

⁴⁵ Rieder (2008), S. 77.

⁴⁶ Klein (2009), S. 32.

für alle anderen Frauen mitschreibe.⁴⁷ Damit werde eine Autobiographie einer Frau zur Autobiographie von Frauen im Allgemeinen, sodass einer Protagonistin einer Autobiographie immer die Singularität fehle. Jelineks Ansicht kann durch Kaltenbrunners Text insofern gestützt werden, als Kaltenbrunner das Thema Anerkennung in einer Männerdomäne zwar nicht exzessiv behandelt, aber immer wieder aufgreift. Sie schreibt z.B. davon, dass sie von männlichen Bergsteigern unterschätzt wird, dass sie sich über die Anerkennung von versierten Höhenbergsteigern freut oder, dass sie sich vor den anderen Bergsteigern keine Blöße geben will.⁴⁸ Gerade bei der Expedition auf den Nanga Parbat wird dieses Thema sehr deutlich:

Während wir das Lager einrichteten, fragte mich ein Kasache nach meinem Namen - immerhin eine erste Kontaktaufnahme. Später erzählten sie mir, sie hätten mich bei meiner Ankunft im Basislager für eine Trekkerin gehalten, die nur ins Basislager und wieder zurück läuft.⁴⁹

Die damals 33-jährige Kaltenbrunner wurde von den männlichen Kameraden allein aufgrund der Tatsache, dass sie eine Frau ist, lediglich für eine Trekkerin gehalten. Am Abend vor dem nächsten Aufstieg hörte Kaltenbrunner, dass die männlichen Kollegen die Aufteilung der Spuarbeit und der Fixseillegung besprachen. „Allerdings sprachen sie von sechs Bergsteigern, und wir waren doch sieben. Sie zählten mich einfach nicht mit“⁵⁰. Kaltenbrunner wird also bei der Einteilung der Spuarbeit und der Einrichtung der Fixseile allein aufgrund ihres Geschlechts übergangen. Ein weiteres Beispiel dafür, dass eine Frau im Umfeld des Extremalpinismus von Männern unterschätzt wird, liefert ein Bergsteiger, der sehr apathisch war, nur langsam vorankam und für den Kaltenbrunner sogar umkehrte, um ihm beim Abstieg zu helfen. Anstatt sich bei Kaltenbrunner für ihre Hilfe zu bedanken befelegte er sie mit abwertenden Kommentaren über Frauen:

⁴⁷ Jelinek zitiert bei Volkening (2006), S. 43 und 45.

⁴⁸ Kaltenbrunner (2019), S. 102, S. 103, S. 125.

⁴⁹ Kaltenbrunner (2019), S. 117.

⁵⁰ Kaltenbrunner (2019), S. 116.

Der Kasache war vollkommen erschöpft, und ich schlug ihm vor, er solle mir seinen Rucksack geben. „Bevor ich meinen Rucksack einer Frau gebe, sterbe ich lieber.“ Ich dachte, ich höre nicht recht.⁵¹

Kaltenbrunner behandelt damit ein Thema, das nicht nur viele Frauen bewegt, sondern auch einen Bereich, der vielen Frauen aus eigener Erfahrung bekannt ist, sodass – der Überlegung von Jelinek folgend – bei Kaltenbrunner von einer mangelnden Singularität auszugehen ist. Damit muss Kaltenbrunners Text auch aus diesem Grund aus der Gattung Autobiographie fallen und kann bestenfalls als eine Imitation einer Autobiographie angesehen werden.⁵²

Verlockend wäre, Kaltenbrunners Text vorschnell als Biographie zu bezeichnen. Die Blickrichtung einer Biographie ist allerdings von außen nach innen gerichtet, was bedeutet, dass sich der Text dem Biographierten von außen nähern muss. Der Biographie geht es weiters um eine „intendierte objektive [...] Gestaltung und Faktenpräsentation“, der Autobiographie hingegen um eine „intendierte subjektive“⁵³. Die Schilderungen in Kaltenbrunners Text erfolgen eindeutig aus der Sicht der Protagonistin und es kann auch nicht geleugnet werden, dass die Schilderungen eine subjektive Präsentation bezwecken. Eine Zuordnung des Textes als Biographie ist demzufolge nicht zulässig.

Vor dem Hintergrund, dass Kaltenbrunners Text weder eine Autobiographie im engeren Sinn noch eine klassische Biographie sein kann, weil nicht alle Voraussetzungen für die Zuordnung zu einer bestimmten Gattung geben sind, stellt sich die Frage, ob er dadurch seine Glaubwürdigkeit einbüßt. Für die Glaubwürdigkeit Kaltenbrunners und ihrer Autobiographie sprechen mehrere Faktoren. Das Nennen ihres eigenen Namens im Zusammenhang mit dem der (Mit-)Schreiberin legt die Tatsache offen, dass Kaltenbrunner, obwohl sie den Text nicht verfasst hat, hinter dem Text steht und ihn autorisiert. Diese Ehrlichkeit schafft Glaubwürdigkeit. Darüber hinaus kann Glaubwürdigkeit auch durch den Inhalt des Textes selbst geschaffen werden, dann nämlich, wenn der Leser das

⁵¹ Kaltenbrunner (2019), S 123.

⁵² Volkening (2006), S. 98.

⁵³ Slibar zitiert bei Volkening (2006), S. 393, Anm. 33.

Gefühl bekommt, der Protagonist beschreibt sich und sein bisheriges Leben ohne Ausflüchte, ohne Widersprüche und ohne nennenswerte Lücken.

Kaltenbrunner schreibt zwar "lediglich" von ihren Expeditionen auf die vierzehn Achttausender und die dafür unternommenen Vorbereitungsbesteigungen. Sie tut dies aber nicht, ohne auch über ihre Jugendzeit, ihre Familie oder ihr früheres Arbeitsumfeld als Krankenschwester zu erzählen. Sie lässt den Leser auch daran teilhaben, wie schwierig es für sie war, den Beruf als Krankenschwester mit dem Klettern und großen Expeditionen zu vereinbaren. Sie erzählt außerdem, wie sie es schlussendlich doch geschafft hat, ihre Leidenschaft zu ihrem, ihren Lebensunterhalt finanzierenden Beruf zu machen.

Kaltenbrunner beschreibt weiters, wie sie Anderen in verschiedenen Notsituationen hilft. Das können Notsituationen am Berg sein oder solche abseits der Expeditionen. Kaltenbrunner versorgt z.B. ihren Bergkameraden Sepp, der im Basislager am Nanga Parbat an einem Lungenödem erkrankt war, zuerst medizinisch, begleitet ihn dann ins nächste Dorf und wacht eine ganze Nacht neben ihm, um seinen Zustand zu kontrollieren⁵⁴. In anderen Situationen nimmt Kaltenbrunner Rücksicht auf andere Bergsteiger und wartet auf sie, um ihnen, oft auch gegen deren Willen, beim Abstieg zu helfen.⁵⁵ Als sie darauf angesprochen wird, dass in einem Dorf in Pakistan eine Frau schon länger krank sei, ihr aber niemand die notwendige Infusion legen kann, erklärt sie sich sofort bereit, zu helfen.⁵⁶ Kaltenbrunner drückt außerdem immer wieder sehr offen ihre Gefühle aus, wenn sie z.B. beschreibt, dass sie eine große Erleichterung spürt, unendlich froh, verärgert oder glücklich, wütend oder zufrieden ist oder sich ganz intensiv freut. Sie schreibt von Freiheit und Sehnsucht⁵⁷, von intensivem Lebensgefühl und von den Bergen als ihrem Element⁵⁸, von Ehrfurcht, Bewunderung und Dankbarkeit.⁵⁹

Sie schreibt auch vom Tod und darüber, wie sie damit fertig wird, dass Tod und Leben, Verzweiflung und Glück so nahe beieinander liegen. Es ist der Glaube, der

⁵⁴ Kaltenbrunner (2019), S. 113 und S. 114.

⁵⁵ Kaltenbrunner (2019), S. 122 und S. 123.

⁵⁶ Kaltenbrunner (2019), S. 110.

⁵⁷ Kaltenbrunner (2019), S. 45.

⁵⁸ Kaltenbrunner (2019), S. 8.

⁵⁹ Kaltenbrunner (2019), S. 77.

ihr darüber hinweghilft, sagt sie, der Gedanke, dass es nach dem Tod noch nicht vorbei ist.⁶⁰ Auch die Vorstellung, dass das Sterben zum Leben dazugehört, eine Erfahrung, die Kaltenbrunner im Krankenhaus gemacht hat, tröstet sie über den Verlust von Kameraden und Freunden hinweg.⁶¹ Sie lässt den Leser daran teilhaben, wie sie den Verlust von Freunden und Kameraden z.B. beim Drama am Dhaulagiri, bei dem zwei ihrer Freunde vor ihren Augen bei einem Lawinenabgang ums Leben kamen, erlebt und verarbeitet. Der Leser kann ihre Trauer, ihre Verzweiflung, die Selbstvorwürfe, das Gefühl, durch die Ereignisse aus der Bahn geworfen zu sein, und das Bedürfnis, an die Unglücksstelle zurückzukehren, um mit dem Erlebten abschließen zu können, nachvollziehen.⁶² Sie beschreibt auch ihre Freundschaft zu Birgit, ihrer Kollegin aus dem Krankenhaus, die nie abgerissen ist, davon wie wichtig ihre Schwester und ihre Familie für sie sind, bei der sie sich jedes Mal vor einem Gipfelversuch meldet und wo sie sich angenommen fühlt, so wie sie ist.⁶³ Sie erwähnt auch ihre Liebesbeziehungen, ihre Hochzeitsreise (eine zweiwöchige Trekkingtour in Nepal mit Familienmitgliedern und Freunden) und die Herausforderungen, die sich aufgrund ihrer Leidenschaft für das Bergsteigen für den Alltag einer Partnerschaft abseits, aber auch während der Expeditionen ergeben.⁶⁴ Gleichzeitig kann sie den Leser auch zum Lächeln bringen, wenn sie z.B. erzählt, wie sie im Zelt auf 6600 Meter versucht, die einzelnen Steine ihres Glücksarmbandes wieder aufzufädeln, nachdem es abgerissen war, wie Bier in Limonadendosen gefüllt war, um das Alkoholverbot in Pakistan zu umgehen oder wenn sie eröffnet, dass sie sich am Gipfel des Everest Rechenaufgaben stellt, um nachzuprüfen, ob sie in der Höhe von 8850 Metern noch klar denken könne, wie sie mit ihrem Rechenergebnis zufrieden war, gleichzeitig aber zugibt, dass es niemand kontrolliert hat.⁶⁵

Kaltenbrunner gibt dem Leser somit einen tiefen Einblick in ihren beruflichen Werdegang, in ihr Privatleben, in ihre Gedanken, ihre Freude, Ängste und Zweifel. Das alles stärkt das Vertrauen und die Glaubwürdigkeit zwischen Kaltenbrunner und dem Leser.

⁶⁰ Kaltenbrunner (2019), S. 8 und S. 83.

⁶¹ Kaltenbrunner (2019), S. 82.

⁶² Kaltenbrunner (2019), S. 272 bis S. 274 und S. 294.

⁶³ Kaltenbrunner (2019), z.B. S. 126.

⁶⁴ Kaltenbrunner (2019,) z.B. S. 306 und S. 308.

⁶⁵ Kaltenbrunner (2018), S. 266 und S. 267, S. 29, S. 335.

Zusätzlich zu dem sehr persönlichen Einblick erklärt die Verfasserin, Karin Steinbach, im Nachwort des Buches, dass das Buch auf Grundlage von mehr als siebzig Interviewstunden entstanden ist. In langen intensiven Gesprächen hat ihr Kaltenbrunner aus ihrem Leben und von den Expeditionen berichtet. Darüberhinaus sind ihr mehrere Expeditionstagebücher Kaltenbrunners vorgelegen.⁶⁶ Die Aufzeichnungen der persönlichen Gespräche und die Zurverfügungstellung der Tagebücher stellen einen weiteren Beweis dafür dar, dass es Kaltenbrunner daran gelegen ist, den Vertrag mit dem Leser über die Wahrhaftigkeit des Textes einzuhalten. Es ist sicherlich bei jeder (Auto-)Biographie so, dass dem Verfasser ein entsprechend umfangreiches Material an Tagebüchern, früheren Interviews, bereits erschienenen Artikeln oder auch anderen Biographien über den Protagonisten vorliegen. Der Leser kann grundsätzlich darauf vertrauen, dass diese Quellen für eine ausführliche Beschreibung des Protagonisten ausreichend sind und die Fakten richtig wiedergeben.

Bei diesem Buch tritt aber ein weiterer Faktor, der das Vertrauen des Lesers festigt, hinzu. Die Interviews mit Kaltenbrunner sind nämlich im Zuge einer gemeinsamen Kletterwoche mit Steinbach entstanden. Durch das gemeinsame Tun, durch das Teilen einer gemeinsamen Leidenschaft entsteht eine private Atmosphäre, eine Verbundenheit zwischen Verfasserin und Protagonistin, die zu einem erhöhten Vertrauen zwischen den beiden führt. Der Leser findet die Bestätigung dafür in den Worten der Verfasserin: „Danke für Dein Vertrauen, Gerlinde“.⁶⁷ Diese Verbundenheit zwischen Protagonistin und Autorin schafft beim Leser ein zusätzliches Vertrauen in die Richtigkeit des Inhaltes und die Authentizität der Protagonistin.

Zusammengefasst wird die Authentizität der Autobiographie durch die Verwendung von umfangreichem persönlichem Material des Autobiographierten einerseits und durch das persönliche Gespräch zwischen Autor und Autobiographiertem⁶⁸ andererseits gewährleistet. Weil der Leser den Eindruck bekommt, dass Kaltenbrunners Erlebnisse sehr persönliche und ohne absichtliche

⁶⁶ Kaltenbrunner (2019), S. 369.

⁶⁷ Kaltenbrunner (2019), S. 371.

⁶⁸ Volkening (2006), S. 82.

Veränderungen beschrieben werden, ist die Glaubwürdigkeit sehr hoch, obwohl der autobiographische Pakt nicht eingehalten ist.

4.2. Reinhold Messner: *Mein Weg – Bilanz eines Grenzgängers*

4.2.1. Inhalt

Messner beschreibt sich in seinem Buch als Bergsteiger auf den höchsten Bergen, als „Fußgänger“ durch die Sand- und Eiswüsten dieser Welt und als Politiker, Bergbauer, Managerberater und Museumsgründer. Messner erzählt dabei nicht nur über sein Leben und seine Expeditionen, die damit verbundenen Strapazen und Erfolge, sondern auch über die Geschichte des Bergsteigens, über seine Überzeugungen für „Clean Climbing“⁶⁹ und ein „fares“ Bergsteigen, über seine Vorbilder und seine Motivation, sich immer wieder in lebensgefährliche Situationen zu begeben. Dabei schreckt er nicht vor Kritik gegenüber ehemaligen Bergkameraden, den Alpenvereinen oder anderen Institutionen zurück. Es ist eine Bilanz über das übervolle Leben eines polarisierenden Unruheherds, der sich immer neu erfindet, aber mit sich und seiner Vergangenheit keinen Frieden geschlossen zu haben scheint.

4.2.2. Titel

Beim Lesen des Teils des Titels *Mein Weg* entsteht automatisch das Bild von einer Erzählung, die einen Ausgangs- oder Anfangspunkt mit einem anderen Punkt, einem Ende oder Ziel, verbindet. Der Titel kann beim Leser also die Vermutung hervorrufen, dass eine Beschreibung des Lebens Messners von Anfang bis zur Jetztzeit erfolgen wird. Beim Wort *Bilanz* denkt man an eine Gegenüberstellung, an Abrechnung, an die Feststellungen eines Ergebnisses. Der Leser kann sich folglich einen Messner erwarten, der auf sein bisheriges Leben zurückblickt, der in sich geht, seine Entscheidungen reflektiert und überlegt, welche Entscheidungen er möglicherweise anders hätte treffen können. Er wird auf einen Messner hoffen, der die Wendungen, die sein bisheriges Leben genommen haben, beleuchtet und

⁶⁹ Unter „clean climbing“ versteht man klettern nur an Griffen und Tritten und ohne Bohrhaken oder andere Hilfsmittel zu benutzen. Vgl Messner S. 58.

räsoniert. Er will vermutlich außerdem einen Messner, der erzählt, welche Begegnungen ihn inspiriert haben, und eventuell darlegt, welche Schritte er bereut. Keine dieser möglichen Erwartungen wird erfüllt. Nicht nur schildert Messner sein Leben nicht linear, sondern nach Themen gegliedert, er zieht auch nicht Bilanz im oben erwähnten Sinn. *Grenzgänger* ist ein Wort, das Messner offenbar statt Abenteurer verwendet und als Abenteurer kann man Messner sicherlich mit gutem Gewissen bezeichnen. Der Titel erweckt jedenfalls Neugier und Aufmerksamkeit, er ist aber auch geeignet, im dargelegten Sinn in die Irre zu führen.

4.2.3. Form und Stil

Das Buch ist in drei thematische Abschnitte unterteilt. Der Text gliedert sich in zehn Kapitel von unterschiedlicher Länge. Jedes Kapitel wird durch einen Text, den Messner anlässlich der Erscheinung dieses Buches geschrieben hat und der die Themen aus heutiger Sicht kommentiert, eingeleitet und hat eine eigene Überschrift. Die Kapitel werden weiters in einige Unterkapitel, die ebenfalls mit Überschriften versehen sind, unterteilt. Die ersten fünf Kapitel werden vom Thema Bergsteigen dominiert, die Kapitel sechs und sieben handeln von Messners Expeditionen in die Eis- und Sandwüsten und die letzten drei Kapiteln zeigen Messner als Bergbauer, Politiker und Managementberater. Die Kapitel werden von speziell für dieses Buch von Messner geschriebenen, persönlichen Texten eingeleitet. Neben diesen Texten enthält jedes Kapitel außerdem eine Sammlung von Interviews, hat. Ungewöhnlich für eine Autobiographie ist, dass in dem Buch neben Messners Texten auch Interviews Messners abgedruckt werden, die Messner in der Zeit von 1979 bis 2000 in verschiedenen Zeitschriften und Magazinen gegeben hat. Auffällig ist, dass auch diese Interviews nicht chronologisch erfasst sind, sondern ebenfalls nach Themen geordnet werden.

Der Text ist von insgesamt 62 Schwarz-Weiß- Bildern unterbrochen, die entweder Messner selbst, Berggipfel, Bauwerke oder Messners Familie zeigen.⁷⁰ In der Mitte des Buches ist auf 24 Seiten ein Konvolut von 38 Farbbildern eingepflegt, das einen Überblick über Messners Leben und Reisen gibt. Lediglich zwei Farbfotos zeigen andere Personen als Messner, auf einem ist es seine Frau, die

⁷⁰ Messner (2018), S. 90, S. 109, S. 209 und S. 243.

namentlich nicht genannt wird, auf dem anderen sind es seine Lebensgefährtin Sabine und sein Bruder Hubert.

Zum Stil ist anzumerken, dass Messner sich manchmal Worte bedient, die sich der Leser im Zusammenhang mit einer der Unterhaltung und Zerstreuung dienenden allgemeinverständlichen autobiographischen Schilderung von Abenteuern möglicherweise nicht erwartet. (Auto-)Biographien stellen im Allgemeinen einen exemplarisch gültigen Lebensentwurf dar, haben Trostfunktion und bieten ihren Lesern Orientierung.⁷¹ Um dieser Rolle gerecht zu werden, muss sich der Leser mit dem Autobiographierten identifizieren können. Voraussetzung dafür ist, dass der Text die Sprache des Lesers spricht. Messner verwendet allerdings immer wieder für den alltäglichen Sprachgebrauch seltene Ausdrücke wie z.B. „der orkanartige Wind zerrte an unseren Zelten, dass ich vermeinte, wir würden davongetragen“,⁷² „ein Stechen in den Augen ließ mich schwindeln“,⁷³ „määnderartig“⁷⁴ oder „Von dort aus stieg ich anderntags in die Wand ein“⁷⁵. Diese Ausdrücke sind für populäre autobiographische Texte von Sportlern nicht nur ungewöhnlich, sondern auch überraschend und deswegen geeignet, den Lesefluss zu unterbrechen.

4.2.4. Hintergrund zum Verfasser der Autobiographie

Ralf-Peter Martin war Historiker und Sachbuchautor und begleitete Reinhold Messner als Reporter für *Die Zeit* auf seinen letzten Reisen zum Nanga Parbat. Der Buchdeckel lässt, da lediglich Messners Name aufscheint, vermuten, dass Messner selbst die Autobiographie geschrieben hat. Martin tritt – wie es einem Ghostwriter entsprechen würde – nicht in Erscheinung. Im Nachwort bezeichnet sich Martin als Herausgeber, nicht als Verfasser. Aus welchem Grund er das tut, gibt er selbst nicht an. Der Grund mag darin liegen, dass der Text aus von Messner selbst verfassten Texten und aus zusammengetragenen Interviews besteht, sodass der Anteil an schreiberischer Tätigkeit von Martin also gering bis nicht vorhanden ist

⁷¹ Klein (2009), S. 39 und S. 40.

⁷² Messner (2018), S. 68.

⁷³ Messner (2018), S. 73.

⁷⁴ Messner (2018), S. 121.

⁷⁵ Messner (2018), S. 93.

und sich seine Rolle somit auf das Zusammentragen, Sichten Sortieren und Zusammenfügen reduziert.

4.2.5. Gattungszugehörigkeit, autobiographischer Pakt, Glaubwürdigkeit

Durch die Aufmachung des Buchdeckels - allein Messners Name ist ersichtlich - muss der Leser davon ausgehen, dass Messner der Autor des Textes ist. Diese Annahme bestätigt sich für die einleitenden Texte, die tatsächlich, wie im Nachwort bestätigt wird, aus der Feder Messners stammen. Hinsichtlich der zusammengesammelten Interviews ist offensichtlich, dass diese nicht von Messner, sondern von dem Journalisten, der das jeweilige Interview geführt hat, verfasst wurden. Autor und Protagonist bzw. Erzähler sind somit nicht identisch. Im Kapitel *Nachwort des Herausgebers* wird dem Leser dargelegt, dass Martin Interviews mit Messner geführt hat und frühere Texte von Messner oder Interviews mit ihm zusammengesammelt, gesichtet, sortiert und zu dem vorliegenden Text arrangiert hat. Der Leser erfährt auch, dass Martin als „Herausgeber dieses Bandes“ bezeichnet wird, wodurch ebenfalls bestätigt wird, dass er nicht Autor des vorliegenden Buches ist.

Ein Großteil des Textes, dann nämlich, wenn es sich um die einleitenden Texte Messners handelt, ist in der Ich-Form geschrieben. Ab und zu nimmt Messner aber einen Perspektivenwechsel vor und geht dann von der Ich-Form ab. Dies macht Messner z.B., wenn er von der Geschichte des Bergsteigens, von der Kommerzialisierung von Großexpeditionen, oder der Forderung nach Schutzzonen im Hochgebirge berichtet oder die Werte-Charta für die Berge Europas einfügt.⁷⁶ Auch in den eingepflegten Interviews ist die Ich-Form nicht durchgängig. Der Leser erkennt die Interviews daran, dass sie vom übrigen Text durch einen Absatz getrennt sind und in Fragen und Antworten unterteilt sind, wobei die Fragen außerdem in kursiver Schrift geschrieben sind. Diese Interviews beinhalten durch die Kombination von Frage und Antwort naturgemäß einen Perspektivenwechsel.

Selbst wenn man davon ausgeht, dass der Großteil des Textes in der Ich-Form gehalten ist, so ist daraus für die Zuordnung des Textes zur Gattung

⁷⁶ Messner (2018), S. 49 bis S. 52, S. 137 bis S. 142, S. 147 bis S. 158 und S. 296 bis S. 299.

Autobiographie nichts gewonnen. Dies vor allem auch deswegen, weil – wie bereits ausgeführt wurde – die Ich-Form keine Garantie dafür ist, dass es sich bei einem Text um eine Autobiographie handelt.

Wie gezeigt, fallen einerseits die Rollen von Autor, Protagonist und Erzähler zumindest teilweise auseinander, andererseits liegt eine Mischung von Formen und Perspektiven vor. Dies muss zu der Überzeugung führen, den Text nicht als Autobiographie, sondern möglicherweise als Biographie, eventuell mit autobiographischen Elementen, einzuordnen. Die Einordnung eines Textes als Biographie ist, wie bereits aufgezeigt, allerdings dann verwehrt, wenn zumindest Teile des Textes einen nach innen gerichteten Blickwinkel und eine subjektive Gestaltung aufweisen. Beides ist hier – zumindest in Teilen der einleitenden Texte ebenso wie in Teilen der Interviews - der Fall.

Zusammenfassend ist eindeutig, dass der autobiographische Pakt nur teilweise erfüllt wird und er dort, wo er nicht erfüllt wird, bestenfalls imitiert wird.⁷⁷ Somit stellt sich auch bei diesem Text die Frage, ob es ihm wegen der fehlenden formalen Voraussetzung für eine Einordnung als Autobiographie an Glaubwürdigkeit mangelt.

Aus dem Nachwort des Herausgebers erfährt der Leser, dass Märtin Messner über zwei Wochen bei einer Expedition begleitete, bei der sie sich einer Salzkarawane der Tuareg angeschlossen hatten. Von dieser Expedition, so schreibt der Herausgeber, hat er unter anderem Fotos, Landkarten, und viele Geschichten mitgebracht. In diesem Nachwort lässt er den Leser auch wissen, dass er als Experte in Sachen Messner gelte.⁷⁸ Allein diese Tatsache kann die Glaubwürdigkeit bereits stärken. Da der Leser glaubt, ein Buch eines Messner-Experten vor sich zu haben, darf er berechtigterweise erwarten, von ihm bzw. von den von ihm zusammengetragenen Texten Antworten auf die Fragen „Wie ist er denn eigentlich so, der Messner? Wie und was also ist Reinhold Messner?“⁷⁹ zu bekommen. Märtin selbst versucht dem Leser auf diese Frage in seinem Nachwort Antworten zu geben. Dort beschreibt er einerseits die Ansicht der Öffentlichkeit

⁷⁷ Schwalm (2007), S. 87.

⁷⁸ Messner (2018), S. 383.

⁷⁹ Messner (2018), S. 383 und S. 384.

über Messner, andererseits die der von Messner Enttäuschten oder die der Teilnehmer an Messners Vorträgen. Schlussendlich lässt er den Leser wissen, dass die Frage nicht einmal Messner beantworten könne, auch wenn er es wolle. „Denn beim Betrachten unserer selbst stehen wir uns immer im Weg. Also ist der Blick von außen notwendig“.⁸⁰ Man könnte meinen, dass Märtin der Richtige wäre, dem Leser genau diesen Blick von außen zu geben. Aber anstatt zu beschreiben, *wer* Messner seiner Einschätzung nach ist, zieht sich der Verfasser darauf zurück, ausschließlich darzulegen, *was* Messner ist: ein Grenzgänger, der auf den Achttausendern und in den Sand- und Eiswüsten dieser Erde war, ein Politiker im Europaparlament, der Gründer der Messner-Mountain-Foundation, ein Motivationstrainer für Führungskräfte und der Betreiber und Ideengeber seiner Bergmuseen. Er beendet sein Nachwort mit den Worten: „Die Zusammenarbeit mit ihm war präzise, ohne Allüren und voller Vertrauen. So ist er“.⁸¹ Von einem Messner-Experten, der ihn seit zwanzig Jahren kennt und mit ihm viele Länder bereist hat, erwartet sich der Leser möglicherweise mehr als das. Es wäre dem Leser nicht zu verdenken, wenn er enttäuscht darüber wäre, dass ihm gerade der Experte in Sachen Messner die Antwort auf die Frage „Wer ist Messner?“ schuldig bleibt. Möglicherweise will Märtin diese Frage aber gar nicht beantworten. So lässt er dem Leser die Möglichkeit, Messner selber, ganz eigenständig zu entdecken und gibt ihm die Freiheit, sich ein eigenes Bild von Messner zu machen, sodass daraus seriöserweise keine Rückschlüsse auf die Glaubwürdigkeit gezogen werden können.

Der Text besteht, wie bereits dargelegt, auch aus früheren Interviews Messner. Leider fehlt eine Übersicht über die ausgewählten Interviews z.B. am Ende des Buches. Die Information darüber, um welches Interview es sich handelt, wann es gegeben wurde und wo es erschienen ist, erfährt der Leser jeweils am Ende des abgedruckten Interviewtextes durch die Angabe der Quelle, wenn z.B. *profil*, Nr.23, 1980⁸² oder *Deutsche Zeitung*, September 1979⁸³ vermerkt ist. Als problematisch kann auch angesehen werden, dass die Interviews nicht in chronologischer Reihenfolge nach ihrem Erscheinungsdatum geordnet sind,

⁸⁰ Messner (2018), S. 385.

⁸¹ Messner (2018), S. 383 bis S. 387.

⁸² Messner (2018), S. 115 und S. 136.

⁸³ Messner (2018), S. 105.

sondern entsprechend der Einteilung des Buches nach Themen. Auffällig ist, dass selbst in den einzelnen Themenbereichen keine chronologische Behandlung der Interviews erfolgt. So wird im ersten Abschnitt des Buches zum Thema Messner als Bergsteiger ein Interview aus dem Jahr 1987⁸⁴ abgedruckt, das von einem Interview aus dem Jahr 1999⁸⁵ gefolgt wird, worauf eines aus dem Jahr 1979⁸⁶ folgt, dem wiederum ein Interview aus dem Jahr 1999⁸⁷ nachfolgt. Martin hat, wie er ausführt, bei der Auswahl und der Wiedergabe der Interviews freie Hand gehabt und er hebt hervor, dass selbst Äußerungen, die Messner heute zu weit gehen, in diesen Interviews erhalten geblieben sind.⁸⁸ Der Herausgeber will dadurch offenbar die Glaubwürdigkeit unterstreichen. Fraglich ist aber, ob dadurch nicht genau das Gegenteil bewirkt wird. Aufgrund einer fehlenden, heute geltenden Gegendarstellung kommt es im Text zu Widersprüchen zwischen Aussagen aus früheren Interviews und solchen in späteren. Diese Ungereimtheiten sind grundsätzlich geeignet, das Vertrauen des Lesers in die Richtigkeit und Authentizität des Geschriebenen zu beeinträchtigen. Es finden sich im Text selbst allerdings keine Anzeichen dafür, dass Martin oder Messner wissentlich etwas verfälschen wollen.

Neben den aussagekräftigen Interviews besteht das Buch aus von Messner selbst verfassten Texten, die ihn greifbarer denn je machen sollen. In diesen Texten, die die jeweiligen Kapiteln einleiten, schildert Messner auch seine Kindheits- und Jugenderinnerungen, er schreibt aber in erster Linie davon, welche Klettertouren er mit seinem Bruder und anderen Kletterkameraden unternahm. Im Alter von Ende zwanzig konnte er jeden Dolomiten-Gipfel in wenigen Stunden erreichen und das Verlangen nach einer neuen Dimension, die er in den Bergen des Himalayas und des Karakorum fand, war geboren. Er schreibt weiters über seine Abenteuer, wobei er dabei vermehrt auf die Strapazen und Entbehrungen eingeht, wenn er von grenzenloser Schinderei, unerträglicher Anstrengung, von Qualen, von dem schweren Rucksack und der sengenden Hitze schreibt und beschreibt, wie er sich weiterschleppte und sich völlig erschöpft am Biwakplatz fallen ließ. Hingegen findet z.B. die Tatsache, dass beim Abstieg vom Nanga Parbat 1970 Messners

⁸⁴ Messner (2018), S. 143.

⁸⁵ Messner (2018), S. 146.

⁸⁶ Messner (2018), S. 147.

⁸⁷ Messner (2018), S. 158.

⁸⁸ Messner (2018), S. 386 und S. 387.

Bruder ums Leben kam, lediglich in zwei Sätzen Erwähnung, allerdings nicht ohne im nächsten Atemzug zu beschreiben, dass Messner sich mit erfrorenen Zehen tagelang durch das Diamir-Tal schleppen musste.⁸⁹ Schilderungen von Hilfestellungen oder Beschreibungen von echten, nachempfindbaren Gefühlsregungen fehlen. Messner schreibt vielmehr von der Vorbereitung zu dieser Expedition, von seinem Training, seine Ernährung und seinen Schlafgewohnheiten. Er schreibt von Mut, von Abenteuer und davon, dass er angriffslustig ist, sich stark fühlt und mit festem Schritt das Klettern beginnt.⁹⁰ Wenn er vereinzelt Gefühle beschreibt, so gleicht das mehr einer Abhandlung von Tatsachen, wodurch eine dauernde Distanz zwischen ihm und dem Leser geschaffen wird.

Nach der stundenlangen Schinderei [...] war es beglückend, nichts anderes tun zu müssen, als zu atmen. [...] Ich empfand kein Gefühl des Triumphes oder der Allmacht, nur das Gefühl da zu sein und Dankbarkeit gegenüber meinem Partner. [...] mich beherrschten Emotionen, die anscheinend ohne jeglichen Widerstand ausbrachen.⁹¹

Messner schreibt auch vom Tod, doch dabei geht es meistens um seinen eigenen. Er versichert dem Leser, dass er keine Angst vor dem Tod hat, aber vor dem Sterben;⁹² oder er sagt, dass sterben bestimmt ein schönes Gefühl ist:⁹³ Seinem Stil treu bleibend sich über Gefühle distanziert zu äußern schreibt er auch über den Tod sehr sachlich, wenn er vermerkt, dass auf jeden zehnten Gipfelsieg ein Toter kommt.⁹⁴

Neben der Frage, wie ein Extrembergsteiger mit dem Thema Tod umgeht, interessiert den Leser vor allem die Frage nach der Motivation, die Messner immer und immer wieder in enorme Gefahrensituationen treibt.

Warum ich das mache? Definitiv weiß ich das selber nicht. Ich glaube, wenn ich das genau wüsste, dann würde ich es nicht mehr tun. [...] Aber

⁸⁹ Messner (2018), S. 46.

⁹⁰ Messner (2018), S. 93, S. 95 bis S. 98.

⁹¹ Messner (2018), S. 94.

⁹² Messner (2018), S. 260.

⁹³ Messner (2018), S. 251 und S. 257.

⁹⁴ Messner (2018), S. 160.

Spaß dran haben oder die Natur erleben – das sind nur oberflächlich Erklärungen. [...] Das Bergsteigen ist für mich [...] mein Mittel, das zu erfahren, weil ich da die stärksten Emotionen erlebt habe und auch die schlimmsten und schönsten, also intensive Momente:⁹⁵

Nur ein Jahr danach, 1980, erzählt er: „Im Großen und Ganzen geh‘ ich schon in den Himalaja, weil’s Spaß macht, unterwegs zu sein“⁹⁶. Viele Jahre später, im Jahr 2005 sagt Messner:

Wir steigen nicht auf einen Berg, um den Gipfel zu erreichen, sondern um hinunter zu den Menschen zu kommen. [...] Jede Rückkehr ist wie ein Energieschub. Ich bekomme neue Lebenslust. Lebenslust durch Einsatz des Lebens:⁹⁷

Im einleitenden Text zum Kapitel *Auf der Suche nach dem eigenen Ich* schreibt er:

Dort oben habe ich das Gefühl, in einem Nichts verschwinden zu können, das Leben kann ich auf einmal als Ich erfahren. Die Sinnfrage des Lebens scheint aufgehoben, ich bin eins mit dem All, ich habe Anschluss an das Unendliche. Wenn ich unterwegs zu einem Gipfel bin, spüre ich, wie ich zu meinem Selbst unterwegs bin, Je weiter ich nach oben steige, desto tiefer vermag ich in mein Innerstes zu gelangen:⁹⁸

Auch die nachfolgende Ergänzung „[...] auf den höchsten Gipfeln der Erde, [...] dort vermag ich voll und ganz in mir zu ruhen, weil ich frei von Angst bin [...] und das Out-of-Body-Gefühl mir die Möglichkeit eröffnet, mich selber zu erkennen“⁹⁹ kann dem Leser nicht weiter eröffnen, was Messner erkannt hätte, was ihn wirklich bewegt, ihn beschäftigt, ihn ausmacht. Hinsichtlich Messners Persönlichkeit und Privatleben stößt der Leser also entweder auf Ausflüchte und Gegenfragen oder auf allgemein philosophisches Geplänkel. Am konkretesten wird Messner, wenn es um sein Gefühl geht, von anderen nicht verstanden, nicht ernstgenommen oder nicht ausreichend geschätzt zu werden. Messner verwendet

⁹⁵ Messner (2019), S. 102 und S. 103.

⁹⁶ Messner (2019), S. 114.

⁹⁷ Messner (2019), S. 268.

⁹⁸ Messner (2019), S. 126.

⁹⁹ Messner (2019), S. 128.

z.B. ein gesamtes Kapitel dafür, vehement darzulegen, aus welchem Grund seine Art, ohne Bohrhaken zu klettern, die einzig wahre Form des Kletterns ist. Er wertet Bergsteiger, die künstliche Hilfsmittel verwenden, wiederholt ab, er bezeichnet sie als seine Gegner und wirft ihnen vor, dass der Alpinismus durch sie seinen ursprünglichen Wert verloren habe und zu einer Mittelmäßigkeit herabgesunken sei.¹⁰⁰ Gleichzeitig beklagt er sich, dass er kritisiert und als rotes Tuch betrachtet wird und spricht von Rufmordkampagnen und dem Unrecht, das man ihm antue. Er sieht die mögliche Ursache dafür aber nicht in seinen Angriffen, sondern im Neidertum, der Profilierungssucht und der Konventionalität der Anderen.¹⁰¹ Obwohl Messner oft distanziert, ausflüchtend und oberflächlich schreibt nimmt der Leser ihm ab, dass er sich offen, ehrlich und nahbar zeigen möchte. Das Vertrauen des Lesers in die Echtheit und Wahrhaftigkeit Messners Schilderungen werden dennoch nicht nachhaltig erschüttert.

Nicht außer Acht gelassen werden darf, dass Messner seine einleitenden Texte zu Geschehnissen schreibt, die Jahrzehnte zurückliegen. Der Herausgeber selbst schreibt in seinem Nachwort: „Nichts ist als Quellengattung problematischer als die eigene Erinnerung“.¹⁰² Die Expedition auf den Nanga Parbat z.B., den Messner im Kapitel *Träume leben* schildert, hat er im Jahr 1970 unternommen, den dazugehörigen Text hat er mehr als 50 Jahre später geschrieben. Der Leser fragt sich nicht ohne Grund, ob sich Messner tatsächlich fast 50 Jahre später daran erinnern konnte, dass er Albträume hatte, sechs Stunden erschöpft dalag oder es auf 7000 Meter plötzlich unerträglich heiß wurde.¹⁰³ Es ergeben sich für den Leser allerdings keine Anhaltspunkte dafür, dass Messner absichtlich Informationen zurückhält oder verändert.

Zusammengefasst kann der Leser weiterhin darauf vertrauen, dass Messner so schildert, wie er es erlebt und für wahr hält. Der autobiographische Pakt ist zwar nicht erfüllt, die Authentizität ist allerdings durchaus gewährleistet.

¹⁰⁰ Messner (2018), S. 29 bis S. 40.

¹⁰¹ Messner (2018), S. 48, S. 88, S. 325, S. 349.

¹⁰² Messner (2018), S. 384.

¹⁰³ Messner (2018), S. 92 bis S. 95.

5. Vergleich

5.1. Titel

In beiden Autobiographien wird der Begriff Autobiographie nicht verwendet, ebenso haben sich beide Autobiographen dazu entschlossen, den Titel durch einen Untertitel näher zu erläutern, der auf den Inhalt des Textes verweist. Während Kaltenbrunner ihren Text durch den Untertitel bewusst auf ein Themengebiet einschränkt, weist Messners Untertitel darauf hin, dass er seinen Blick über sein gesamtes bisheriges Leben schweifen lassen wird. Die Einschränkung macht Kaltenbrunner allerdings nicht weniger greifbar, gleichzeitig wird Messner durch den Gesamtüberblick keineswegs erfahrbarer. Ein weiterer Unterschied im Titel liegt darin, dass Kaltenbrunner die Verfasserin der Autobiographie nennt, während Messner das nicht tut.

5.2. Form und Stil

Gemeinsam ist beiden Autobiographien, dass sie in Kapiteln unterteilt sind. Das macht den Text übersichtlich und ermöglicht zumindest bei Messners Text eine gewisse Orientierung. Bei Überschriften wie z.B. *Alleingang auf den Nanga Parbat* oder *Herausforderung K2* weiß der Leser, worum es in diesen Kapiteln gehen wird. Kaltenbrunner wählt Schlagworte als Kapitelüberschriften wie z.B. *Neugier* oder *Erschütterung*. Diese Titel sind grundsätzlich, obwohl sich der Zusammenhang zum Inhalt erst nach dem Lesen des Kapitels erklärt, gut gewählt – so geht es in den genannten Kapitel einerseits darum, wie Kaltenbrunner zum Wandern und Bergsteigen gekommen ist, und andererseits um die Expedition auf den Makalu, bei der sie miterleben muss, wie ein Freund tödlich verunglückt.¹⁰⁴

Hinsichtlich der formalen Gestaltung kann man sagen, dass die beiden Bücher mit einmal 368 Seiten und einmal 382 Seiten ungefähr gleich lang sind. Wie bereits aufgezeigt unterscheiden sich die beiden Autobiographien in der Erzählweise – chronologische Abfolge und kontinuierlich durchgehaltene Ich-Form bei Kaltenbrunner einerseits und thematische Gliederung, Einbeziehen von wörtlich

¹⁰⁴ Kaltenbrunner (2019), S. 81.

übernommenen Interviews und Perspektivenwechsel bei Messner andererseits. Kaltenbrunners Text macht einen harmonischen Eindruck, er ist angenehm zu lesen und man kann ihrer Entwicklung gerade aufgrund der chronologischen Abfolge gut folgen. Im Gegensatz dazu ist die thematische Gliederung von Messners Text wenig gelungen. Aufgrund der Zeitsprünge verliert der Leser den Überblick darüber, ob er gerade den jungen, stürmischen „Sonnenkönig“ Messner vor sich hat, oder den „Alten vom Berg“.¹⁰⁵

Kaltenbrunner wirkte wie eine Schwärmerin, die davon träumt, die höchsten Berge zu besteigen. Sie präsentiert sich unpräntiös, gutmenschelnd und leise. Für manche mag sie zu esoterisch, zu bieder, zu wenig kompetitiv sein, doch man kann ihr nie vorwerfen, nicht authentisch zu sein.

Als störend kann der Leser die immer wieder vorkommenden Belehrungen, Zurechtweisungen, Angriffe, Auseinandersetzungen und Anfeindungen Messners gegenüber Institutionen oder Bergsteigern mit anderer Ideologie und ehemaligen Bergkameraden empfinden. Andererseits macht genau dieser Charakterzug einen nicht zu vernachlässigenden Teil des Menschen Messner aus und wird von ihm möglicherweise auch zu einer Art Markenzeichen hochstilisiert. Er selbst sagt von sich z.B., dass er „der wohl am meisten kritisierte Bergsteiger ist, worauf er stolz ist“¹⁰⁶.

Im Gegensatz zu Kaltenbrunner, die von ihren Erfahrungen, von ihren Ansichten und ihren Gefühlen spricht, verallgemeinert Messner sehr stark, so schreibt er z.B. „Nur wer den Mut hat, eine sehr schwierige Wand mit einfachen technischen Hilfsmitteln anzugehen, findet das Abenteuer, das das Bergsteigen wertvoll macht“¹⁰⁷. Es ist davon auszugehen, dass er hier von sich spricht, gleichzeitig spricht er aber allen anderen, die es anders machen, ab, wertvolle Abenteuer am Berg erleben zu können.

Kaltenbrunner schreibt von Rücksicht und Kameradschaft, von Ehe und Beziehung, von Missgeschicken und von Rückschlägen. Messner schreibt in seinen Texten von Mut und Entbehrungen, von Leistung und Anstrengung, von

¹⁰⁵ Messner (2018), S. 386.

¹⁰⁶ Messner (2018), S. 61.

¹⁰⁷ Messner (2018), S. 35.

Überlebenswillen und Egoismus. Es ist damit ein klarer thematischer Unterschied zu erkennen, wobei eine mögliche Erklärung dafür im Hintergrund der beiden Verfasser liegen kann. Steinbach, die Verfasserin der Kaltenbrunner-Autobiographie ist Journalistin, Lektorin und Buchautorin, der Verfasser der persönlichen, die jeweiligen Kapiteln einleitenden Texte, ist Messner selbst. Man könnte argumentieren, dass die Journalistin eher gewohnt ist, vergangenes Geschehen in eine fiktional aufbereitete Erzählung zu verwandeln als Messner. Vor dem Hintergrund aber, dass der Text des Verfassers von Autobiographien nicht von anderen üblichen Äußerungen und Darstellungsarten des Protagonisten abweichen darf, muss diese Erklärungsmöglichkeit verworfen werden.¹⁰⁸ Eine weitere Möglichkeit die unterschiedlichen thematischen Behandlungen zu erklären besteht darin, die Themenwahl und den Erzählstil als Ausdruck der eigenen Persönlichkeit des Protagonisten anzusehen. Kaltenbrunner ist ausgebildete Krankenschwester und hat diesen Beruf, wie sie selbst erzählt, lange Jahre mit Hingabe und Leidenschaft ausgeübt.

Es macht mir Freude, anderen helfen zu können. Die Arbeit mit unserem freundschaftlichen Team gefiel mir, ich übernahm gerne Verantwortung und die Patienten gaben mir viel zurück [...] und [...] meine größte Stärke [war] Geduld mit den Patienten zu haben, mit ihnen zu reden und mir Zeit für sie zu nehmen.¹⁰⁹

Es liegt daher möglicherweise in ihrer Persönlichkeit, sich um andere zu kümmern, nächstenlieb, verbindend und rücksichtsvoll zu sein. Messner hat vor seiner Profikariere als Grenzgänger Hoch- und Tiefbau studiert. Er gilt als ich-bezogen, kompetitiv und er geht davon aus, dass die Idee der Bergkameradschaft nicht existenzfähig ist, wenn man auf achttausend Meter ist.¹¹⁰

Hoch oben am Berg gibt es keine besondere Moral. Jeder von uns würde, wenn es hart auf hart kommt, den anderen liegen lassen. Niemand kann auf dem Gipfel des Everest einen Sterbenden auf den Buckel nehmen und runterschleppen. So etwas behaupten nur jene, die nie oben waren.¹¹¹

¹⁰⁸ Volkening (2006), S. 65.

¹⁰⁹ Kaltenbrunner (2019), S. 47

¹¹⁰ Messner (2018), S. 134.

¹¹¹ Messner (2018), S. 326

Zusammenfassend kann man sagen, dass Kaltenbrunner mit Einfühlungsvermögen und Empfindsamkeit schreibt, Messner durchsetzungsfähig und selbstbewusst.

5.3. Gattungszugehörigkeit, autobiographischer Pakt, Glaubwürdigkeit

Nach Lejeune setzt eine Autobiographie voraus, dass zwischen dem Autor, wie er namentlich auf dem Buchdeckel steht, dem Erzähler und dem Protagonisten Namensidentität besteht.¹¹² Weder bei Kaltenbrunner noch bei Messner ist diese Identität durchgehend gegeben. Bei Kaltenbrunners Text ist eindeutig Steinbach die Autorin, Kaltenbrunner Protagonistin und Erzählerin. Bei Messners Text ist zwar hinsichtlich der persönlichen, einleitenden Texte die besagte Identität gegeben, den Großteil seines Buches machen allerdings Interviews aus, die in anderen Zeitschriften und Magazinen erschienen sind. Der Autor dieser Interviews wird an keiner Stelle der Interviews genannt, es ist aber davon auszugehen, dass es jedenfalls nicht Messner ist.

Beide Texte erfüllen somit den autobiographischen Pakt im Sinn der Identität von Autor, Protagonisten und Erzähler nicht und sind jedenfalls keine Autobiographien im engeren Sinne nach Lejeune. Auch nach Dilthey, dem es bei der Autobiographie um das Verstehen des eigenen Lebens geht, im Gegensatz zum Verstehen des fremden Lebens, ist keiner der beiden Texte eine Autobiographie. Auch nach Misch und Pascal muss die Identität von Autor und Protagonisten bestehen, sodass auch unter deren Bezugnahme eine Einordnung der Texte als Autobiographie nicht erfolgen kann. Es wäre aber falsch, aus der mangelnden Zuordnung zur Gattung Autobiographie auf eine mangelnde Glaubwürdigkeit der Texte zu schließen, denn gerade Lejeunes Modell versteht sich in erster Linie als Modell für die Definition der Gattung Autobiographie. Es zielt somit gerade nicht darauf ab, das Problem der Lüge oder Fiktion in Autobiographien zu lösen.¹¹³

Die Autobiographie Kaltenbrunners bietet im Vergleich zu Messners Buch einen thematisch enger eingegrenzten Einblick in das Leben von Kaltenbrunner, da es sich lediglich auf die Schilderung der Expeditionen auf die Achttausender beschränkt. Neben der Beschreibung der Expeditionen gewinnt der Leser aber

¹¹² Lejeune, (1994), S. 25.

¹¹³ Schwalm (2007), S. 88.

einen tiefen Einblick in das Privatleben Kaltenbrunners. Messners Buch gibt einen breiteren Einblick, da es die vielen Facetten von Messners Leben einerseits als Alpinist, andererseits als Politiker und Vortragender schildert. Die Schilderungen fallen dabei aber oberflächlicher aus und geben nur ein ungenaues Bild von Messners privatem Leben. Es liegt aber in der Natur einer Autobiographie, dass nicht jeder einzelne Bereich eines Lebens und einer Persönlichkeit in ihr erfasst werden kann. Die Autobiographie kann nicht das reine Abbild einer realen Lebensgestalt sein, genauso wenig wie die reale Lebensgestalt ausschließlich das Produkt des autobiographischen Schreibens ist. Die Autobiographie ist vielmehr eine Neugestaltung einer vorhandenen Gestalt durch den Prozess des Erinnerns und des Neuerlebens.¹¹⁴ Der Leser darf sich somit nicht ein in Worte gefasstes Abziehbild des Autobiographierten erwarten, sondern vielmehr eine interessante, erschöpfende Auswahl aus den Geschehnissen und Tatsachen aus dem Leben des Autobiographen. Dies ist sicher in beiden Büchern gelungen.

Dadurch, dass Kaltenbrunner immer wieder Episoden ihres Privatlebens einfließen lässt, wird sie menschlich. Messner hingegen bleibt im Vergleich zu Kaltenbrunner wenig greifbar. Das mag an der Gestaltung des Buches liegen, bei dem Texte von Messner, die er anlässlich der Erstellung dieses Buches im Jahr 2017 geschrieben hat und Interviews aus der Zeit zwischen 1979 und 2000 ohne weitere Kommentare oder verbindende Erklärungen vermengt werden. Es kann aber auch daran liegen, dass sich zwar viel um Messners Selbstfindung und seine Motivation dreht und er sich glaubhaft bemüht mit zahlreichen Worten, sein Ich zu beschreiben, ein tatsächliches In-Kontakt-Kommen mit sich aber faktisch nicht erfolgt oder nicht an den Leser transportiert wird. Kaltenbrunners Text ist jedenfalls authentisch und glaubwürdig im Sinne des autobiographischen Paktes und das kann auch Messner nicht abgesprochen werden.

6. Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit wurden zwei Autobiographien von deutschsprachigen Extremalpinisten im Hinblick auf die Beschreibung ihrer Expeditionen und die Bereitschaft, sich zu präsentieren, beleuchtet. Das Interesse ist vor allem darin

¹¹⁴ Rieder (2008), S. 83.

gelegen, einen Vergleich zu versuchen und Unterschiede und Gemeinsamkeiten darzulegen. Aus der Analyse der Texte geht hervor, dass eine erfolgreiche Autobiographie von Sportlern jedenfalls über die sportlichen Erfolge ihrer Protagonisten berichten muss. Es zeigt sich aber auch, dass der Protagonist umso greifbarer wird, je mehr er von sich, seiner persönlichen Entwicklung und seiner Gedankenwelt preisgibt. Ein Weniger davon schadet zwar nicht der Glaubwürdigkeit, aber möglicherweise wird ein Protagonist als authentischer und echter wahrgenommen, wenn er offener über sich erzählt. Des Weiteren muss gesagt werden, dass die Idee, persönliche Texte und aussagekräftige Interviews in einem Buch zusammenzufassen zu überdenken ist. Die Vermischung von persönlichen Texten zu Erlebnissen, die lange zurückliegen, mit alten und neuen Interviews scheint für eine gelungene Autobiographie nicht passend. Zwar schadet all das der Glaubwürdigkeit nicht, doch verhindert es einerseits, den Protagonisten in seiner Entwicklung zu folgen, andererseits lässt es den Leser hier verwirrt und ohne Antwort auf die Frage, wer der Protagonist wirklich ist, zurück.

Die größte Herausforderung hat sich sicherlich in der Zuordnung der Texte zu einer Gattung ergeben, wobei dies am ehesten mit den vielen verschiedenen Definitionen der Autobiographie zusammenhängt. Der Vergleich zeigt, wie schwer es ist, eine einheitliche Definition der Autobiographie zu finden. Erschwerend hinzugekommen ist dabei die Tatsache, dass in Messners Autobiographie eine für eine Autobiographie äußerst ungewöhnliche Form gewählt worden ist. Während Kaltenbrunners Text möglicherweise als Imitation einer Autobiographie¹¹⁵ angesehen werden kann, muss man bei Messners Text von einer Mischform ausgehen, die Elemente der Autobiographie im eigentlichen Sinne und andere Elemente, die mit einer Autobiographie nichts zu tun haben, miteinander verbindet.

Die Tatsache, dass sich in den beiden verglichenen Büchern eine Protagonistin und ein Protagonist gegenüber stehen, hat fast notwendigerweise die Frage aufgeworfen, ob es so etwas, wie typisch männliches, typisch weibliches Schreiben gibt? Reich-Ranicki sagt in diesem Zusammenhang, dass Frauen anderes empfinden und die Welt anders als Männer erleben und erleiden. Sie

¹¹⁵ Schwalm (2007), S. 88.

reagieren auf das Leben anders und lesen daher auch anders. Wenn aber Frauen anders lesen, dann müssen sie auch anders schreiben.¹¹⁶ Die Behandlung dieser Thematik käme aber vor allem vor dem Hintergrund, dass sich die Arbeit ausschließlich mit der Glaubwürdigkeit von Sportlerbiographien auseinandersetzen will, überraschend und würde außerdem wegen der umfassende Forschungsdiskussion zu diesem Thema den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

Unter Berücksichtigung der dargelegten Ausführungen scheint es in Gattungsfragen möglicherweise angebracht, nicht in Polarität zu denken, sondern den (auto-)biographischen Text auf einer Skala zwischen Geschichtswerk einerseits und Roman andererseits einzuordnen.¹¹⁷ Gleichzeitig scheint die Ansicht vertretbar, von einer Autobiographie schon dann auszugehen, wenn lediglich einzelne Gattungsmerkmale zum Großteil erfüllt sind.¹¹⁸ Die optimale Lösung kann aber auch sein, eine Kombination der verschiedenen Definitionen zu finden oder neben den bisherigen Definitionen eine Sammelkategorie *sui generis*¹¹⁹ zu schaffen, die für all die Texte anzuwenden ist, die auf den ersten Blick wie eine Autobiographie aussehen, allerdings die eine oder andere Voraussetzung der herkömmlichen Definitionen nicht erfüllen.

Der Vergleich zeigt aber auch, dass sich die Autobiographie ihrer formalen und inhaltlichen Grenzen entledigt hat und solange funktioniert, solange der Leser der möglicherweise lückenhaften und subjektiv gefärbten Schilderung des Protagonisten über sein Er-leben glauben darf, denn: Was den Menschen am meisten interessiert, ist der Mensch. Dieses Interesse am Menschlichen scheinen biographische Erzählungen besonders nachhaltig und konsequent zu bedienen.¹²⁰

¹¹⁶ Reich-Ranicki, S 20

¹¹⁷ Müller (2006), S. 2.

¹¹⁸ Volkening (2006), S. 32.

¹¹⁹ lat.: eigener Art, eigene Gattung

¹²⁰ Klein (2009), S. XII.

7. Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- Kaltenbrunner, Gerlinde, mit Steinbach, Karin (2019): *Ganz bei mir - Leidenschaft Achttausender*, München, Piper Verlag GmbH.
- Messner, Reinhold (2018): *Mein Weg - Bilanz eines Grenzgängers*, München, Berlin, Piper Verlag GmbH.

Sekundärliteratur

- Benstock, Shari (1988): *Authorizing the Autobiographical in The Private Self - Theory and Practice of Women's Autobiographical Writings*, University of North Carolina Press.
- Bryn, Günter de (1995): *Das erzählte Ich, Über Wahrheit und Dichtung in der Autobiographie*, Frankfurt am Main, S. Fischer Verlag.
- Dusini, Arno (2005): *Tagebuch: Möglichkeit einer Gattung*, München, Wilhelm Fink Verlag.
- Jäger, Michael (1995): *Autobiographie und Geschichte – Wilhelm Dilthey, Georg Misch, Karl Löwith, Gottfried Benn, Alfred Döblin*, Stuttgart, Weimar, Verlag J.B. Metzler.
- Lejeune, Philippe (1994): *Der autobiographische Pakt*, Frankfurt am Main, Suhrkamp Verlag.
- Klein, Christian (2009): *Handbuch Biographie*, Stuttgart, Weimar, Verlag J.B. Metzler.
- Klüger, Ruth (1996): *Zum Wahrheitsbegriff in der Autobiographie* in Heuser, Magdalene (1996): *Autobiographien von Frauen. Beiträge zu ihrer Geschichte*, Tübingen 1996.
- Kremer, Roman B., (2017): *Autobiographie als Apologie: Rhetorik der Rechtfertigung bei Baldur von Schirach, Albert Speer, Karl Dönitz und Erich Raeder*, Göttingen, V 6 R unipress GmbH.
- Moser, Christian (2013): *Gedächtnis und Erinnerung in der Autobiographie*, Hagen, Fernuniversität Hagen.
- Niggel, Günter (1998): *Die Autobiographie – Zu Form und Geschichte einer literarischen Gattung*, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

- Reich-Ranicki, Marcel (1998): *Frauen dichten anders. 181 Gedichte mit Interpretationen*, Frankfurt am Main, Leipzig, Insel Verlag.
- Rieder, Bernadette (2008): *Unter Beweis: Das Leben. Sechs Autobiographien deutschsprachiger SchriftstellerInnen aus Israel*, Göttingen, V & R unipress GmbH
- Šlibar, Neva (1995): *Biographie, Autobiographie – Annäherungen, Abgrenzungen* in Holdenried Michaela (1995): *Geschriebenes Leben: Autobiographik von Frauen*, Berlin Erich Schmidt Verlag GmbH & Co KG.
- Schwalm, Helga (2007): *Das eigene und das fremde Leben: Biographische Lebensentwürfe in der englischen Literatur des 18. Jahrhunderts*, Würzburg, Verlag Königshausen & Neuman GmbH.
- Volkening, Heide (2006): *Am Rande der Autobiographie. Ghostwriting – Signatur – Geschlecht*, Bielefeld, transkript Verlag.
- Wagner-Egelhaaf, Martina (2005): *Autobiographie*, Stuttgart/Weimar Verlag J.B. Metzler.

Ungedruckte Quellen

- Diesenreiter, Christina (2011): *Schreiben, um davon zu erzählen*, Diplomarbeit, Universität Wien.
- Gajić, Nataša (2012): *Caroline Pichlers Denkwürdigkeiten – Zwischen Autobiographie und Memoiren*, Diplomarbeit, Universität Wien.
- Müller, Karl (2006): *Formen autobiographischen Schreibens am Beispiel von Jean Améry, Fred Wander und Anna Maria Jokl* anlässlich des Vortrages beim Symposium Die „Wahrheit“ der Erinnerung – Jüdische Lebensgeschichten, http://www.uni-salzburg.at/fileadmin/oracle_file_imports/550894.PDF, aufgerufen am 23.4.2020
- Potye, Holger (2019): *Was findet man am Gipfel eines Achttausenders*, Podcast, carpe diem, Zeit für ein gutes Leben, Podcast, <https://www.carpediem.life/4294/podcast-gerlinde-kaltenbrunner/>

Anhang

